

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 81 (2020)

Artikel: Argentinie [Fortsetzung]
Autor: Bärtschi, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Argentinie (Fortsetzung)

Mundart-Autor Christian Bärtschi lässt im Hiimatbrief Erinnerungen an seine Zeit als Lehrer in Argentinien aufleben (vgl. vorhergehende Ausgaben). Hier die dritte Sequenz:

Bevor ich von unserer Arbeit in der Schule Línea Cuchilla, Misiones, weitererzähle, möchte ich hier zwei spezielle Kapitel anbringen. Das erste betrifft einen Mann – Schweizer –, der seit Jahrzehnten in Misiones lebte. Er war Kolonist, Pflanze, und spielte für uns, meine Frau und mich, eine wichtige Rolle. Er wohnte in der Nähe der Schule und war – neben dem Pfarrer Bäschlin – einer der Begründer und Förderer des Colegios.

Zum andern will ich die Geschichte eines Landstückes am breiten Paraná-Fluss mit dem Namen San Gotardo erzählen. Die Schule konnte dieses Gütlein kaufen und für ihre Zwecke nutzen: als Ausflugsort an Wochenenden und als allgemeinen Erholungsort.

Alberto Roth

Der Alberto Roth, ä junga Gärtner us Basel, ischt 1924, als 23-erige Maa, nach Argentinie usgwanderet. Äs Jahr speeter hets ne nordwärts zoge, un är het sig z Misiones definitiv niderglaa. Im glyche Jahr hetter sy Jugendfründin, ds Gritli Würigler, ghüerte.

Z Misiones hetter sig vur alem als Pflanze vam Yerba-Mate (Teestrauch) ä Name gmacht. Är ischt experimentierfrüüdiga gsy u het allerlei usprabiert. Og unkonventionelli Wäga ischt är ggange. Nät mengs Jahr speeter het är mit sym Schwager äs Fabriggli ufzoge u het mit sym Mate-Tee afaa gschäfte – mit Erfolg.

Misiones het va jehär under der Bodenerosion glitte. Di subtropische Platzräge hii gyng umhi di gueti u fruchtbare Humus-Ärde wägschwemmt. Mit Terrassierig vam Gländ u Bodebepflanzig ischt är däre Plaag Miischer worde. O d Bodefruchtbarkit hetter prabiert z verbessere: Mit ere Rägewurmzucht hetter än organische Dünger produziert, wan är i syne Pflanzig vertiilt het. Natürlig hiin äs par Nachpure – og Schwyzer – ds Huut gschüttlet. Aber syner Pflanzig hii ma Rächt ggää.

Der Don Alberto, wie ma ima gsiit het, ischt va Aafang aa ar nüwe Schuel z Línea Cuchilla betiiligt gsy. Är het de Bueben Unterricht

ggää i Gartebuw, Bodepfleeg, Erosionsbekämpfig. Iinisch ir Wuchen ischt är fur ne Taag aagrückt – sy Wohnig in Santo Pipó ischt oppa 50 Kilometer wyt ewägg gsy – u het Schuel ggää. Är het aber og guet chöne schrybe: Meh wan iis Lehrmittel het sy Handschrift triit. Syner Schrifte hetter den däne Pursche zur Verfüegig gstellt.

Der Don Alberto u sy Frou syn gaschtfründligi Lüt gsy. Wewer den oppa nan äs par Wuchen äs par Taag fry ghabe hii, hiiwer nus de i sym Huus – ämene typische Kolonischtehuus – chönen erhole, ufpäppele, schlaaffe, guet ässe ... Un og di nötigi Dischtanz zur Arbiit hescht den umhi uberchoe. U was mig bsunders aazoge het, ischt sy Bibliothek gsy: ä rychhaltgi Büechersammlig zmitts im Urwald, mit Fachbüeche, Klassiker, aber og nüwer Literatur us Europa. Was ig da iis gläse ha!

Äs Jahr nan üüser Hürat het d Elisabeth, mi Frou, äs Chind erwartet. Das het üüs zwar gfröuw, aber glychzytig hets nus og äs bitzi Sorge gmacht: äs erschts Chind, zmitts im Urwald, chum ä Tokter ir Neechi ... Soll d Geburt ächt in üüsem Schuelzentrum vur sig gah, zmitts in däm Lärme, in däne Lüte?

Og hie sy nus der Don Alberto u sy Frou etgägechoe. Si hii nus aabbotte, my Frou chönnti churz vur der Geburt zun ine choe. Ir Umgäbig va Linea Cuchilla het glücklicherwys nug än alti Frou gläbt, ä Schwyzeri, wa ursprünglig Hebama gsy ischt. Die chönnte wer de og grad mit nus näh, de wen imel de d Betrüuwig sichergstellt; Platz gnueg hettis ja bin ine. U wes den oppa söliti fehle, de hiigis z Santo Pipó ä Tokter, wa mu chönnti riiche. – Wir hiin due gsinet: Og ir Schwyz, im Adelbode sy früejer di miischte Geburte Husgeburte gsy, u den ischt nät gyng ä Tokter ume Wäg gsy. Ä Hebama mit Erfahrig hets oppa scho bbruch. Imel ig bi amene Meje-Morge im Jahr 1939 im Wintertal uf d Wäld choe – oni Tokter, mit ere guete Hebame. – Aber zrug uf Misiones: D Hebama, d Frou Burri, ischt imel yverstande gsy, äs par Taag zu myre Frou z gugge. U waas due naha gsy ischt, han ig di zwoo Frouwi i ds Huus vam Don Alberto gführt. Ig ha natürlig zrug i d Schuel müesse, aber der Don Alberto het mer versproche, är weli mig avisiere, wes den äso wyt wee ... Avisiere, das het ghiisse: epper chemi mig de mit dem Outo ga riiche. Äs aastendigs Telefonnetz hets äben in däre Provinz denn nug nät ggää. Janu, ig ha nume chöne hoffe, äs tüeji de denn nät grad rägne. Bi Rägewätter syn di rote Naturstrassen äbe fascht nät passierbar gsy. Im beschte Fall hescht müesse Chöttini montiere – ganz ähndlig wie bin üüs, wes oppa ä tola Watt Schnee ggää het.

Ig ha mig schützig i Geduld müessen üebe. Der errächnet Geburtstermin ischt verbyggange, u das Chind het u het nät wele choe. Zwüschennhi, wen ig äs par Stund fry ghabe ha, bin ig oppa uf das Santo Pipó gfahre fur ga z gschouwe, ob di Sach nät weli rücke. Wier hin den oppa zämen ä lenga Spaziergang gmacht, aber allz Spaziere het nüt wele nütze. Ig bi den umhi zrugg u ha my Arbiit ufgnoe – was han ig andersch wele? Aber oppa na zwo Wuche het due doch äs Outo bin üüs zuehi ghabe: än Aagstellta vam Don Alberto isch mit dem Uftrag choe, mier ga z säge, äs wee de jitz sowyt.

Ig bi nug z rächter Zyt bi myre Frou aachoe. Si het jitz würklig gspürt: dä nüw Ärdebürger wollt jitz choe. Un ig, was han ig derby chöne mache? Ig ha näbem Bett törffe sitze u myre Frou d Hand häbe – u gschwitzt han ig fascht meh als sie. D Hebama isch näbe myr Frou jitz d Huptperson gsy ...

Äs ischt finechlii lang ggange, bis das Chind due da gsy ischt. Aber waas du d Hebama in Empfang gnoe het, hets imel toll möge brüele. Das sygi äs guets Ziiche, het ma mer gsiit. Äs ischt ä toli Miita gsy; wier hiira der Name Verónica ggää. Der Frou isches angends umhi rächt guet ggange, un ig bi natürlig grad z grächtem stolza gsy. Äso öppis erläbt ma würklig nät all Taag!

Ig han di nääscht Nacht bi Mueter u Chind chöne verbringe. Wie hiiwer ali guet gschlaaffen in däm wunderschönen Ort na däm ufregende Ereignis! Am andere Morge han ig myner Liebschte due umhi müesse verlaa, aber ig ha mit äre guete Nachricht zrugg i d Schuel chöne.

Äs par Taag speeter han ig due my Frou u my Tochter chöne uf Santo Pipó ga riiche. Fründlig sy wer empfangen worde, wa wer ir Schuel aachoe sy: vam Pfarrer, van de Kollege, van de Buebe. Aller hiin das chly Miiti wele ggugge u ma öppis Liebs säge!

San Gotardo

Ocampo – äso het üüsa Landarbiiter ghiisse, üüsa peon, wie ma uf Spanisch gsiit het. Äs par Kilometer van üüser Schuel äwägg hiiwer vur churzem äs Landstück gchuuft, äs chlys Aawäse, ä sogenannti *chacra*. Äs leerstehends, äs bitzi ahagwürtschafftets Kolonischtehuus het derzue ghört u dernäbe nug äs Wohnschöpfli, wan äbe der Ocampo mit syre Frou u syne Chind gwohnt het. Ds Güetli ischt amene stotzige, stiinigen Abhang ggläge, wa unadrind a Paraná aagrenzt het.

Das Landstückli het San Gotardo ghiisse. Der früejer Bsitzer ischt ursprünglig ä Schwyzer gsy. Mit dem Name San Gotardo het är a sy Härkunft welen erinnere.

Der Ocampo ischt iigetlig ä Paraguayer gsy – oder nug besser: än Indio us Paraguay. Zur Zyt var Yerba- u Teeärnt syn ä Hüüffe Paraguayer als Landarbiiter nach Misiones choe – bin üüs wurde ma hützutags va «Saisonniers» rede. Mit Bootlene sy si dure Fluss gruederet un uf der argentinische Syten a Land gstosse. Va Zollformalitäte u söttigem Züg het ma denn nug chum öppis gwüsst.

Wier hiin di Chacra gchuuft, will sie am Paraná-Fluss glägen ischt u wier nät ungäre mit de Buebe dahäre hin än Usflug gmacht: zum Bade, zum Fische, zum Zältle. Will d Bueben og an de Wuchenenden im Internat bblibe sy, het ma in der Regel am Samschtig/Sunntig än Usflug mitne gmacht. U fur das allzen ischt das San Gotardo äs ideals Ziil gsy. Di Pursche hii sig den an däm briite, träägen u fischryche Fluss guet chöne vertöörle. Am Aaben ischt in däne leuwe, subtropische Nächt viil gsunge worde – u derby het natürlig og ä Gitarre nät törfte fehle, sie ischt ja das Instrument gsy, wa ma dermit di melancholische argentinische Lieder (Gaucholieder!) begliitet het. Un ä Tiil van de Bueben ischt fascht mit däm Instrument ufgwagse. De het den oppa öpper äs Füür aazüntet, u di junge, talentierte Fischer hii hie iri Fäng chöne brate.

Aber iinischt amene Morge ischt der Ocampo scho früej u ganz unerwartet vurem Colegio gstande. Är isch z Fuess choe, äs iigets Fahrzüg het är nät ghabe. Är het nus bbrichtet, sy Jüngschi – fascht nug äs Bebe – sygi «muy enferma», schützig chrank. Är söllti mittera zum Tokter nach Copiovy fahre, emene Nachpurendorf, wan oppa zähe Kilometer wyt ewägg gsy ischt. U derfür bruchti är ä Fahrer un äs Fahrzüg.

Ig ha grad Zyt chöne mache u bi mitma mit mym Jeep i sys Rancho gfahre. Sy Frou het das Miiti guet i Tüecher verpackt ghabe u hets dem Maa i d Arma gliit. Un äso sy wier zäme gäge das Capiovy zum Tokter gfahre. Ds chly Würmi het während der ganze Fahrt öppis gwimmeret u gjämmerlet, o wen der Vatter während der ganze Zyt prabiert het, das Chindi z tröeschte.

Wa wer zum Tokterhuus sy choe, hets da schon ä ganzi Schlange va Wartende ghabe. Äs sy in erschter Linie Indios gsy, Landarbiiter u Landarbiiterine mit irne Chind, wa da vurem Huus druf gwartet hii,

dass si ids Tokterzimmer grüeft wärde. Mi het sig also müesse gedulde, un og der Ocampo het nüt andersch chöne als druf z plange, dass är de angends draa chömi. Ig sälber bin im Jeep bbliben, u zwüschendry bin ig äs bitzi umhaträppelet. Aber ig ha versproche z warte u de mit üüsem Pächter u sym Miiti umhi hiim z fahre. Schliesslig ischt der Ocampo due doch nug a d Reia choe – un äs chlys Schützi speeter ischter umhi usa choe. Sys Chind hetter imenen Ärfi ghabe u fescht a sig trücket. Wortlos sywer i ds Outo gstige, wortlos losgfahre. Ds Wimmere vam chlyne Mütti het ufghört, u wan ig due ha wele wüsse, wies dem Tächtli gangi, het är nume ds Tüechli vam Gsichtli va sym Chind glüpft u gchüschelet: ha muerto – äs ischt gstorbe. Uf der ganze Hiimfahrt hiiwer kiner wytere Wort meh gwägslet; der Ocampo het das liecht Pünti fescht i synen Arme ghabe u het mit gröteten Uge grediuus ggugget.

Wa wer dahiime aachoe sy, het der jung Vatter das toet Chind syr Frou i d Arma gliit. Är het nüt müesse sägen derzue, d Mueter hets verstande. U jitz het ds groessa Chlagen aagfange ...

Wien äs Luuffüür isch d Nachricht vam Tod van däm Chindi dur d Nachpurschaft ggange. Ä Tschuppe Frouwi u Mana – Indios – sy uversehens uftoucht, fur de truurende Eltere zur Syte z stah.

D Beärdigung het schon am nääschte Taag müesse stattfinde. Z Misiones isches Vorschrift, dass Verstorbeni innert ämene Taag müesse begrabe wärde, wägen de klimatische Verhältnis in däre subtropische Region. Og ig bi z monderischt zur Abschiidsfyr choe. Ds Rancho va Ocampos ischt ir Zwüschezyt sufer usaputzt worde. Ds Miiti ischt jitz imene wysse Chishti gläge. Mi hets als Engeli gschmückt: äs wysses Röcki u derzue wyssi Flügeni us Papier. U de isches uffällig gschminkts gsy: züntroeti Bäckeni u roeti Lippe. D Eltere sy sicher gsy: Äs ischt jitz würklig äs Engeli ... Um ds Särgi sy schwarz aagliiti Frouwi gstande, mit eme dunkle Tuech um ds Huut. Äs sy Nachpürine gsy; si hii d Rola va Chlagewyber ubernoo. Si hii bbriegget u mit eme rhythmische Singsang das Chindschi betruuret – mit lute, lyslige, schrille u melancholische Töne.

Namne Schützi hiin uf ds Mal aller gschwuge u hii sig ines Näbestübli begää. U hie hets z Ässe u z Triiche ghabe. D Truur ischt nume di inti Syta, di anderi isch ds Fescht gsy: ds Chind ischt ja jitz im Himmel, hets guet u mungs blybt ma erspart. U drum ischt jitz usgibig gässen u vur alem truuche worde: der obligat Mate-Tee, aber og herteri Sache: Wy

u Schnaps (*caña*). Aber äs Schützi speeter het die fröhligi Rundi ids Gägetiil umgschlage: d Lüt hii sig umhi um ds Särgi versammelt, un ä wyteri Chlagerundi het aagfange.

Äso hii sig Truur u d Fröhligkiit der ganz Vurmittaag abgwägslet. Schliesslig isch due der katholisch Prieschter i voller Montur erschine, wa ds Chindi inere ydrücklige Zeremonie usgsägned het. U dernaa het sig ä Truurzug bbildet u sig gägen äs Wäldi bewegt. Zwee Mana hii das offe Särgi uf der Axle triit. Hie, inere Waldlüteri, ischt äs chllys Grebli usghobes gsy, un under Hüülen u Chlagen u dem Singsang var katholische Liturgie isch das Miiti schliesslig i d Ärde bbettet worde ...

U mier ischt äso rächt bewusst worde, dass di Mentsche hie äs ganz anders Verhältnis zum Läben u Stärbe hii. Läben u Tod ischt fur si nug äs Ganzes; äs ischt wie d Vorder- u Rücsyta vam glyche Gältstück.

Christian Bärtschi

Die Besonderheiten des Adelbodner Dialekts

Franziska Zimmermann, Primarlehrerin und Sprachwissenschaftlerin, ist durch ihre Grosseltern, die im Vorschwand gelebt haben, seit ihrer Kindheit mit dem Adelbodner Dialekt verbunden. Eine Seminararbeit, die im Dorfarchiv eingesehen werden kann, erläutert die Besonderheiten des Adelbodnerischen und zeigt sie anhand des Gedichts «Lied aus Adelboden» (Jakob Aellig) und des Prosatextes «Ä Welbi» (Christian Bärtschi). Hier fasst Franziska Zimmermann ihre Erkenntnisse zusammen.

«Un es verzennt mich hüt nuch z'gah, i ds Entschligtal embruehi.» Dies sind die ersten zwei Zeilen aus dem «Lied aus Adelboden» von Jakob Aellig (publiziert im Hiimatbrief Nr. 3), das mein Vater gelegentlich gesungen hat, wenn wir über Dialekte, besonders über den Dialekt von Adelboden, diskutiert und nach Wörtern gesucht haben, die im Adelbodner Dialekt anders sind oder zumindest anders ausgesprochen werden, als wir uns das gewöhnt waren.

Später habe ich zwei Strophen dieses Liedes im Rahmen eines Referats vorgetragen und dabei festgestellt, dass die zumeist Berndeutsch sprechenden Zuhörer den Adelbodner Dialekt nicht verstanden haben, ob-